

Wiemeler Dampfboot.

No 12

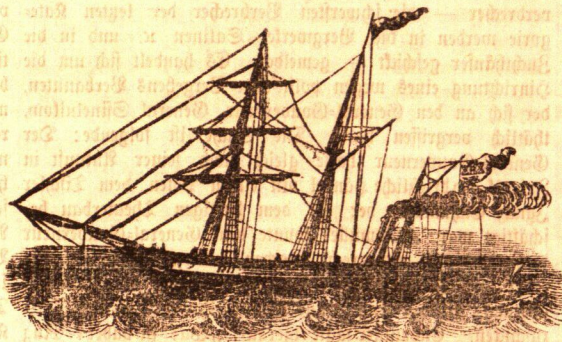
Mittwoch.

1873

den 15. Januar.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 25 Sgr.,
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Hiesigen
mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit
1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Delag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tages-Chronik

Den 15. Abends 8 Uhr, im königlichen Saale
Sitzung des Vorstandes des Armen-Unterstützungs-Vereins.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Januar. Seitens des auswärtigen
Amtes des Deutschen Reichs ist das bis Januar 1873
vervollständigte Verzeichniß der Kaiserlich Deutschen
Consulate herausgegeben worden. Das Verzeichniß weist
ungefähr 600 Consulate auf, gegen Anfang 1872 also eine
Vermehrung von etwa 50.

* Die Kaiserin erteilte gestern den Führern der
Deutschen Nordpol-Expedition die nachgesuchte Audienz.

* Mit Rücksicht auf den langamen Gang der Ver-
handlungen über den Civil-Strasprozeß, welcher das Zu-
standekommen desselben noch in weite Ferne rückt, wird in
Regierungskreisen beabsichtigt, ohne Rücksicht auf die Civil-
strafprozeßordnung an die Militär-Strasprozeß-
ordnung heranzutreten, zu welchem Zwecke zunächst wieder
Conferenzen stattfinden werden, an welchen Bevoll-
mächtigte der verschiedenen Deutschen Staaten theilnehmen
sollen.

* In Uebereinstimmung mit dem von der Steuer-
verwaltung festgehaltenen Grundsatze hat das Ober-
tribunal in einem einschlägigen Erkenntniße sich dahin
ausgesprochen, daß die subsidiarische Haftbarkeit des Brennerei-
treibenden für die in Folge von Zuwiderhandlungen seiner
Verwalter, Gewerksgehilfen u. gegen die Vorschriften der
Branntweinsteuergesetzgebung in seiner Brennerei vorenthal-
tene Steuer dann nicht der richterlichen Entscheidung unter-
liegt, sondern nach der Eingangsbestimmung in § 2 des
Gesetzes über die subsidiarische Haft vom 8. Juli 1868
von selbst aus dem Gesetze entfalle und von der Steuer-
behörde zu realisiren ist, wenn die Berechnung der vor-
enthaltenen Steuer nach dem von der Gesetzgebung be-
stimmten Verfahren und nicht etwa lediglich auf Grund der
in der Branntweinsteuergesetzgebung vorgeschriebenen Ver-
muthung angelegt worden ist.

— In zweitem Semester 1872 sind im Gebiete des
Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen 62,57 Meilen
neuer Eisenbahnstrecken dem öffentlichen Verkehr übergeben
worden.

— Bis zum 28. December v. J. waren 421,474,130
Mark in Reichsgoldmünzen ausgeprägt, davon 339,115,780
Mark in 20-Markstücken und 82,358,350 Mark in 10-Mark-
stücken.

* Die nie rastende sociale Bewegung hat in
Berlin zur Zeit vornehmlich die Buchdrucker und Bauhand-
werker erfasst. Erstere haben durch die letzten Strikes in
den Druckereien der „Pössischen Zeitung“ und in der
„Deutschen Landeszeitung“ ihre Forderungen bezüglich der
Zeitungsarbeit vollständig durchgesetzt, mit Ausnahme der
„Börsenzeitung“, der es vorläufig noch einmal geglückt ist,
ihre Personal aus Nichtverbands-Mitgliedern zu rekrutiren.
Nunmehr sollen die Druckereien, welche sich mit der Her-
stellung von Werken und Accidenzien beschäftigen, „ausge-
hungert“ werden, und demnächst beabsichtigt man den Mor-
genzeitungen, die freilich nur durch theilweise Nacharbeit
hergestellt werden können, dadurch ernstlich auf den Leib
zu rücken, daß für die Arbeit nach 7 Uhr Abends der
doppelte Preis gefordert wird. Das nennt man eine Agi-
tation auf „friedlichem“ Wege, der sich auch auf andern
Gebieten geltend macht. In einer hiesigen Druckerei suchte sich
ein Buchdrucker die Handgriffe bei der Maschine anzueignen,
wofür ihm natürlich Seitens des Prinzipals nicht das volle
Wochenlohn eines perfecten Maschinenmeisters bewilligt
wurde; der „Berein“ stellte ihm jedoch die Alternative,
entweder den vollen Lohn zu fordern oder die Arbeit nie-
derzulegen, und der junge Mann mußte demzufolge auf
keine Ausbildung verzichten. Die Bauhandwerker,
denen durch die andauernde Arbeit bei der frostfreien Wä-
rterung der Kamm nicht wenig geschwollen ist, schicken ihre besten
Agitatoren zu denjenigen Meistern in Arbeit, deren Gesellen sich

nicht mehr an der fortwährenden Strikerei theilnehmen wol-
len, und in wenigen Tagen erfolgt dann eine Arbeitsein-
stellung. Die Meister sind aber ihrerseits ebenfalls nicht
unthätig und gehen den Aufputzern mit Geseß und Aus-
schluß zu Leibe. Daß im nächsten Frühjahr wieder eine
große Strikepidemie ausbrechen wird, ist eine leider nicht
zu verkennende Thatsache.

— Die Kaiserin hat dem Comite zur Erleichterung
des Besuchs der Wiener Ausstellung einen Beitrag von
100 Thlr. zugehen lassen.

* Die vielfach verbreitete Nachricht, dem gemäßig-
ten Prediger Sydow in Berlin sei gleich nach der Mit-
theilung des Consistorialerkenntnisses, welches seine Amts-
entsetzung ausspricht, von einem Unbekannten ein Geschenk
von 15,000 Thlr. zugegangen, beruht auf einer Ver-
wechslung. Schon im vorigen Jahre wurde Hrn. Sydow
die genannte Summe zu einer Stiftung für bedrängte
Prediger übergeben. Uebrigens wird die Angelegenheit des
Herrn Sydow noch zu den mannigfachen Folgen führen.
Die Mitglieder seiner Pfarrgemeinde haben sich in schärf-
ster Weise gegen die Maßregel des Consistoriums ausge-
sprochen und die hervorragendsten Männer der Bürgerschaft
bereiten zur Zeit eine allgemeine Bürgererversammlung vor,
die in kräftigstem Tone ihre Stimme gegen diese moderne
Inquisition erheben soll. Daß die Sache im Landtage bei
Berathung des Kultusetats in irgend einer Weise zur
Sprache kommt, ist ausgemacht, wenn vielleicht auch über
die Form noch die Meinungen auseinandergehen. Aber
auch in den Kreisen der Geistlichkeit selber hat die Amts-
entsetzung große Gährung hervorgerufen und eine Oppo-
sition gezeitigt, welche dem Consistorium denkbarst ungelegen
kommt. So haben sich beispielsweise 26 evangelische Geis-
tliche der Provinz Brandenburg, und darunter nur sechs
aus Berlin, zu nachstehender öffentlicher Erklärung
vereinigt: „Das vom königlichen Consistorium der Pro-
vinz Brandenburg gegen den Prediger Dr. Sydow
eingeschlagene Verfahren macht es uns unterzeichneten evan-
gelischen Geistlichen der Provinz Brandenburg zur Pflicht,
mit einer offenen Erklärung hervorzutreten. Es ist nicht
die Solidarität einer Lehreinheit, sondern die der Glaubens-
einheit und die uns in gleicher Weise treffende Verkinne-
rung der evangelischen Lehreinheit, wodurch wir dazu ge-
drängt werden. Wir stehen mit den erleuchteten Reform-
toren zusammen in dem Glauben an Jesum Christum als
unsern alleinigen Erlöser. Wir erkennen mit ihnen in der
heiligen Schrift, insbesondere im neuen Testamente, die al-
leinige Quelle und die alleinige Norm dieses Glaubens.
Aber wir wahren uns auch mit ihnen die freie Forschung
in der heiligen Schrift, damit dieselbe nicht ein tödtender
Buchstabe werde, sondern der lebendige Quell bleibe, an
welchem heilsbedürftige Seelen sich erlaben. Wir sehen in
den Hauptensymbolen unserer Kirche den ihrer Zeit angemes-
senen Ausdruck über Lehre, Verfassung und Leben und
wissen uns mit dem Inhalte derselben in fortwährendem
geschichtlichem Zusammenhange. Aber wir erkennen darin
keine für alle Zeiten bindenden Glaubensgesetze, auf Grund
deren kirchliche Behörden, oder gar die jetzigen in ihrem
Bestande dazu ganz unbefugten Synodalversammlungen An-
fragen erheben und Ausschließungen aussprechen dürfen.
So erstreben wir Freiheit geistiger Bewegung auf dem
ewigen Lebensgrunde, welcher ist Christus; und wir hoffen
durch unsere offene Erklärung beitragen zu können zu dem
unserer Kirche mehr als je nothwendigen Frieden. Das
walte Gott!“

* Das Central-Comité zur Abhilfe der Sturms-
fluthnoth in Stralsund veröffentlicht einen vorläufigen
Bericht über seine Wirksamkeit, welcher sich sehr anerkennend
über die Thätigkeit der Staatshilfe zu jener Zeit ausspricht,
wo die Privatwohlfähigkeit noch nicht im Stande war,
Mittel zur Verfügung zu stellen. Durch die Regierung
wurden sofort Baumaterialien beschafft, Baumeister und
Bauhandwerker angenommen, so daß jetzt eine Wohnungs-
noth nicht mehr vorhanden ist. Es wird namentlich dank-

bar in dem Berichte anerkannt, wie der Minister des
Innern eifrig bemüht war, durch Ermächtigung des Be-
gliederungs-Präsidenten zur Hergabe der erforderlichen Mittel
aus der königl. Regierungshauptkasse und deren Ueber-
weisung an das Hilfscomité die wirksamsten Mittel zur
Linderung der Noth zu ergreifen. Wenn somit die nächste
Noth beseitigt ist, so bleibt freilich die Sorge für die Er-
nährung der Verunglückten den Winter hindurch und die
weitere Sorge den zahlreichen Strandfahrern die Fahrzeuge
wieder zu beschaffen. Diese und ähnliche Bedürfnisse zu
befriedigen ist die nächste Aufgabe, deren sich der Deutsche
Hilfsverein für die Nothleidenden an der Ostseeküste unter-
ziehen wird, wozu ihn die reichlich gesammelten Mittel
auch in den Stand setzen.

* Herr v. Selchow — so lautet der neueste offi-
ciöse Wajschzettel — ist für einen der vacanten Ober-
präsidentenposten in Aussicht genommen, sobald er nämlich
als Minister das Zeitliche gesegnet haben wird, was bis
jetzt nicht der Fall ist. Es wird daran weiter die Ver-
muthung geknüpft, daß die Herren v. Selchow und v. Königs-
mark einfach ihre Plätze wechseln werden, womit in der
Verwaltung nicht die geringste Veränderung eintritt. Eine
andere Ministervacanz wird noch in Aussicht gestellt, lei-
de, ganz leide zwar, aber in ebenso regelmäßigen Intervallen,
wie ehemals bei Herrn v. Mülller; es heißt nämlich,
Graf Eulenburg sei dem Ministerium Noth zu liberal
geworden. Das allein kann doch aber unumgänglich der Grund
sein, den „Bater der Kreisordnung“ fallen zu lassen, denn
mit derselben Eleganz, mit welcher Graf Eulenburg den
Schritt aus dem reactionären Lager in das angeblich
liberale machte, wird er ihn auch wieder zurückhauen.

Strasburg, 6. Januar. Von den etwa 4500
Optionen, welche in unserem Stadtkreise abgegeben wurden,
sind bis jetzt gegen 2000 als ungiltig erklärt worden, da
die betreffenden Optanten ihr Domicil zum Theil gar nicht
verlegt haben, zum Theil wieder aus Frankreich zurückge-
kehrt sind. Die Zurückgekommenen ergehen sich auf den
Bureaux in allen möglichen Verwünschungen über die Treu-
losigkeit der Französischen Regierung, und sind glücklich
darüber, daß ihrem ferneren Aufenthalte nichts im Wege
steht. Viele von den Ausgewanderten, die in Folge ihrer
Geschäftslosigkeit in Frankreich — hauptsächlich in Algier
— ihre Baarhaft oder ihr Vermögen eingebüßt haben,
wandten sich flehend an die Deutsche Gesandtschaft und an
die Deutschen Consulate um Unterstützung zur Rückkehr, die
ihnen in den meisten Fällen denn auch gewährt worden
ist. — Die zur Ausarbeitung eines Lehrbuches für die
Volksschulen ernannte Commission, bestehend aus dem Schul-
rathe, mehreren Schul-Inspektoren und Lehrern, hält ihre
regelmäßigen wöchentlichen Sitzungen, und sind deren Ar-
beiten so weit gediehen, daß die endgiltige Einführung des
Lehrbuches — das übrigens nur für die oberen Classen be-
stimmt ist — bis zum nächsten Herbst möglich sein wird.
— Am 10. Mai d. J. wird eine General-Versammlung
sämmlicher Oeffentlicher Lehrer dahier stattfinden.

— 8. Januar. Der Ober-Präsident macht bekannt,
daß es jetzt Deutschen und Franzosen freistehe, passlos die
Grenze zu überschreiten sowie beide Länder zu bereisen,
unter der einzigen Bedingung des eventuellen Nachweises
des Namens und der Nationalität.

Dresden, 10. Januar. Der zur Berathung über
das Volksschulgesetz gebildete Ausschuß der zweiten Kammer
faßte in seiner heutigen Sitzung definitive Beschlüsse. Die
Majorität des Ausschusses empfahl die Beschlüsse der ersten
Kammer in Betreff der ausschließlich confessionellen Stellung
der Volksschule abzulehnen, und diejenigen über das facul-
tative Schulgeld und die Besetzung der Lehrerstellen durch
Gemeindevahlen aufrecht zu erhalten. Die Minorität war
dagegen für Annahme des ganzen Gesetzes nach den Be-
schlüssen der ersten Kammer. Der Vorstand des Ausschusses,
der Abgeordnete Biebermann, kündigte hierauf an, er werde
in dem Falle, daß das Gesetz abgelehnt werde, ein Noth-

gelezt einbringen, um die Fortbildungsschulen und die fachmännischen Bezirks-Schulinspektoren zu retten.

Carstadt, 10. Januar. Die „Darmstädter Ztg.“ veröffentlicht die Grundzüge der neuen landständischen Geschäftsordnung, welche die Selbstständigkeit der Kammer wesentlich erleichtert und einen beschleunigteren Geschäftsgang sowie die Berathung von Regierungsvorlagen und Anträgen ohne vorherige Verweisung an einen Ausschuss möglich macht.

Oesterreich.

Wien, 11. Januar. Der Oesterreichischen Correspondenz zufolge ordnete der Kaiser eine zwölfstägige Hoftrauer an für Napoleon.

Die zweite Depesche bezüglich der Gramont'schen Entstellungen (s. d. getr. No.) hat folgenden Wortlaut: Die von der „Independence belge“ im Anschluß an die Antwort des Grafen Beust an den Herzog von Gramont veröffentlichte Depesche des Grafen Beust an den Fürsten Metternich vom 11. Juli 1870 besagt, daß der Französischer Geschäftsträger in einer officiellen Mitteilung Namens des Herzogs von Gramont zwar nur eine diplomatische Unterstützung in Anspruch genommen, gleichwohl sich aber für ermächtigt gehalten habe, mit dem Grafen Beust, ohne dabei irgendwie im Namen und Auftrage seiner Regierung zu reden, über die Kriegssfrage sich „rein akademisch“ unterhalten zu dürfen. Es sei aber von Wichtigkeit, alle und jede Mißverständnisse der Französischen Regierung gegenüber zu vermeiden. Da nun nach Fürst Metternich's Berichten der Herzog von Gramont von Aufstellung eines Oesterreichischen Observationscorps in Böhmen gesprochen, so sei dem entgegenzuhalten, daß den Herzog von Gramont Nichts zur Annahme, daß eine solche Maßregel getroffen werden könne, berechtige. Die einzige von Oesterreich eingegangene Verpflichtung bestehe darin, sich ohne Frankreichs Vorwissen mit keiner dritten Macht in eine Verbindung einzulassen. Wenn Graf Beust sich selbst für den Fall des Abschlusses eines Vertrages die vollkommene Freiheit der Action bewahrt habe, könne er sich in Ermangelung einer Vereinbarung noch weniger für gebunden erachten. Die Depesche fährt darauf im Wortlaut fort: Wenn Oesterreich eine materielle Hilfsleistung gegen Preußen versprochen hätte, könnte dies nur für den Fall vorgeesehen werden, daß dies eine notwendige Folge der gegenseitigen Uebereinstimmung in den politischen Fragen war. Es ist deshalb unerlässlich, zu untersuchen, ob Preußen als Urheber des Krieges zu betrachten ist. Wenn es die Candidatur des Fürsten von Hohenzollern nicht zurückzieht, kann der Krieg notwendig werden, aber das ist sicherlich größtentheils der von Anfang an von Frankreich eingenommenen Haltung zuzuschreiben. Denn an und für sich ist die Hohenzollern'sche Candidatur nicht geeignet, Veranlassung zum Kriege zu geben. Die Sprache des Französischen Ministers macht sowohl für Preußen als für Spanien den Rückzug schwierig. Die Oesterreichische Regierung hofft, daß die Angelegenheit in ein diplomatisches Bräuden mehr entsprechendes Geleise kommen wird. Indessen sind Anzeichen vorhanden, welche der Vermuthung Raum geben, daß Frankreich mit Preußen Streit anzufangen wünscht. Gründe, welche außerhalb der politischen Erwägungen liegen, werden außerdem Oesterreich nicht gestatten, eine kriegerische Haltung anzunehmen.

Der Präsident der Französischen Republik hat, wie die heutige „Presse“ erfährt, den Französischen Vorkämpfer Marquis de Vannville, beauftragt, dem Grafen Andrassy das tiefe Bedauern der Französischen Regierung über den Gramont'schen Incidensfall auszudrücken.

Heute beginnen nach dreiwöchentlicher Unterbrechung wieder die Sitzungen des Ungarischen Reichstages. In denselben wird auch das Ministerium Sclavy seine eigentliche Feuerprobe zu bestehen haben. Vor Weihnachten hat Ghicy und nach ihm der Chorus der oppositionellen Blätter wiederholt den Sturm der Linken in der jetzt beginnenden Budget-Debatte angekündigt. Der Verweigerung der Indemnität seitens der Linken müßte logisch auch die Ablehnung des ganzen Budgets folgen — wenn es sich lediglich um Wahrung der Consequenz handeln würde. Die Linke wird das nicht thun, sondern mit einer heftigen Kritik der Finanzwirtschaft auch ihre Angriffe gegen einzelne Minister verbinden und den Unfrieden in der Deak-Partei durch die Verhöhnung der im Schoße derselben aufgetauchten Coterien gegeneinander zu befördern suchen. Lonyay wird hier dabei Helfershelferdienste leisten.

Auch die Croatische Frage drängt das Ministerium Sclavy zur That. Die Ungarischen Blätter nehmen die Entstellungen jenes Sincovic zum Anlaß, von der Regierung als Antwort auf den Croatischen Ausgleichsvorschlag die Einsetzung eines mit dictatorischer Machtvollkommenheit und mit dem Titel Minister ausgestatteten königlichen Commissärs in Agram zu fordern. Der frühere Gouverneur von Fiume, der gegenwärtige Handelsminister Graf Zichy, wird für diesen Posten vorgeschlagen. Einige Kallay-Schwärmer candidiren dafür auch den berufenen Generalconsul in Belgrad. Als Basis zu einer Staatsaction eignen sich allerdings nicht die Entstellungen eines durch seine Käuflichkeit so gebrandmarkten Individuums, wie jener Sincovic ist.

Aber dieser Sincovic ist das typische Characterbild eines Croatischen Politikers, und die Dinge in Croatien sind so verfahren, daß der Ungarischen Regierung schwerlich ein anderer Ausweg als der vorgeschlagene übrig bleibt.

Rußland.

Ein tragischer Vorfall wird uns aus Ostibirien, dem Aufenthalt der schweren politischen und Criminalverbrecher — die schwersten Verbrecher der letzten Kategorie werden in die Bergwerke, Salinen u. und in die Zuchthäuser geschickt — gemeldet. Es handelt sich um die Hinrichtung eines wegen politischen Vergehens Verbannten, der sich an den General-Gouverneur, General Sfinelnikow, thätlich vergreifen hatte. Die Sache ist folgende: Der General-Gouverneur hatte gleich nach seiner Ankunft in Irkutsk verdrückliche Hände mit einem Polen, dem Künstler Ignaz Eichmüller, der bei dem dortigen Theaterbau beschäftigt war. Eichmüller konnte dem General-Gouverneur dies und jenes nicht recht machen und als dieser im October wieder einmal beim Bau war, machte er Eichmüller abermals einen Vorwurf und drohte, ihn aus Irkutsk fortzuschicken. Eichmüller sagte hierauf: „Was ist dabei? Mag man mich fortzuschicken“ und wandte dem General den Rücken. Er wurde für dieses dreiste Betragen auf die Hauptwache geschickt, daß daselbst aber nur zwei Stunden. Wie er selbst gesagt, war ihm hier der Gedanke durch den Kopf gefahren, sich das Leben zu nehmen. Am 3. November war Eichmüller zwei Mal in größter Aufregung bei General Sfinelnikow gewesen und hatte ihn in wichtiger Angelegenheit zu sprechen verlangt, war aber nicht angenommen worden. Um 3 Uhr kam der General ins Theater und hier trat Eichmüller mehrmals an ihn heran und beklagte sich über verschiedene Anordnungen und auch darüber, daß man ihm kein Geld zahlte. Als er zum vierten Male kam, sagte ihm der General: „Geh fort, Du bist gewiß betrunken.“ In diesem Augenblick warf sich Eichmüller auf den General und verletzete ihm einen Schlag. „Was thust Du?“ fragte der General. „Ich räche mich an Dir für alles Böse, das Du mir zugefügt!“ antwortete Eichmüller. Am 6. November traf ein Telegramm aus Petersburg ein, durch welches befohlen wurde, Eichmüller dem Kriegsgericht zu übergeben, nach dem Materialgesetz zu richten und das Urtheil sofort zu vollstrecken. Am 10. November erfolgte die Entscheidung, durch welche Eichmüller zum Tode verurtheilt wurde und am Tage darauf erfolgte auch die Vollstreckung des Urtheils.

Frankreich.

Paris, 10. Januar. In der Nacht vom 7. auf den 8. hat ein Brand in den Baracken von Bruneres, wo Deutsche Truppen liegen, Statt gefunden; derselbe war aber ohne Bedeutung und wurde schnell gelöscht. Das Ereigniß von Ghislehurst bildet fast allein das Tagesgespräch. Der Tod des grad coupable de 1851 et 1870, wie ihn ein Journal nennt, hat die öffentliche Meinung mit Napoleon III. keineswegs ausgesöhnt, und nur Wenige wagen öffentlich für ihn einzutreten. Die Umstände, die seinen Tod herbeigeführt, interessieren aber selbstverständlich im höchsten Grade und man reißt sich um die Journale. Pays und Patrie, die gegen 300 Zeilen lange, mit schwarzem Rand eingerahmte Artikel bringen, worin sie kühn auftreten und die Bonapartisten auffordern, sich um Napoleon IV. zu schaaren, sagen, daß die Wiederherstellung des Kaiserreichs sicherer sei denn je. Diese Journale sprechen natürlich nur nach den Instructionen der Kaiserin, von der schon nächster Tage ein Manifest erscheinen soll, worin sie dem Französischen Volke ankündigt, daß sie während der Minorität Napoleon's IV. die Regentenschaft übernimmt. Unter den Bonapartisten, welche sich heute nach Ghislehurst begeben, befinden sich außer der Prinzessin Mathilde der Prinz Murat, die Deputirten Savardie, Galloni, Distria und andere. Mac Mahon begiebt sich ebenfalls nach Ghislehurst. Derselbe war heute bei Thiers, um die Ermächtigung dazu zu verlangen, und der Präsident soll schwach genug gewesen sein, ihm dieselbe zu bewilligen. 50 andere Generale wollen ebenfalls nach Ghislehurst gehen. — Das linke Centrum wählte heute seinen Vorstand. Die Linke desselben trug den Sieg davon; von 120 Stimmen erhielt Christophle 63, Casimir Perier 57 und Germain 3. Die Bemühungen, welche man gemacht hat, um Perier zu bestimmen, von seinen unpraktischen Ideen abzulassen, waren ohne Erfolg geblieben. Man erwartet, daß er mit seinen Freunden aus dem linken Centrum austreten wird. Alle 57, die für ihn gestimmt haben, werden aber wohl nicht austreten, da viele von ihnen ihm nur deshalb ihre Stimme gegeben, weil Thiers es gewünscht hatte.

11. Januar. Die Nationalversammlung tritt in die Berathung über den Antrag Broglie ein. Mehrere Gegenanträge werden zurückgewiesen. Broglie schlägt der Versammlung vor, darauf zu verzichten, in dem obersten Unterrichtsrathe durch vier Abgeordnete vertreten zu sein, wofür dann drei Mitglieder des Staatsrathes, ein Vertreter der Armee und ein Vertreter der Marine sein würden. Die Berathung wird am Montag fortgesetzt.

Der Verein der Rechten hat die Interpellation Belcastel's in Erwägung gezogen und beschlossen, als Deputirte die Herren Dupanloup, Belcastel und einige andere

zu Thiers zu senden, um diesen zu bitten, am Montage über die Entlassung von Bourgoing Aufklärung zu geben und so der Interpellation zuvorzukommen.

Mac Mahon, Canrobert und mehrere andere Generale haben die Ermächtigung erhalten, sich nach Ghislehurst zu begeben. Thiers, welchen der Kriegs-Minister um seine Ansicht befragte, erwiderte, daß man dem Manne, von dem man persönliche Wohlthaten erhalten, die letzte Ehre erweisen müsse. Mac Mahon wird von der Ermächtigung vielleicht keinen Gebrauch machen, er hat ein Schreiben an die Kaiserin gerichtet, dieses aber vorher Thiers mitgetheilt. Die Prinzessin Mathilde hat vor ihrer Abreise nach Ghislehurst bei Thiers angefragt, ob sie wieder nach Frankreich zurückkommen könnte, und die Antwort erhalten, daß die Chöre Frankreichs für sie immer geöffnet seien. Auf Corsica wurde der Tod des Ex-Kaisers mit Ruhe aufgenommen; Deputationen gingen von Ajaccio und Bastia nach Ghislehurst ab und das Haus der Bonaparte in Ajaccio ist mit schwarzen Tüchern behängt worden. Die Trauergottesdienste in Frankreich am Begräbnistage des Kaisers werden, falls sie in keine politischen Demonstrationen ausarten, nicht verboten werden. Die hiesige Regierung ist benachrichtigt worden, daß die Ex-Kaiserin an die fremden Mächte ein Rundschreiben richten wird, worin sie den Tod des Kaisers, die Thronbesteigung Napoleons IV. und ihre Uebernahme der Regentenschaft ankündigt. Fast alle hiesigen Bonapartisten haben Trauer angelegt, die bonapartistischen Blätter erscheinen acht Tage lang mit schwarzem Rande. „Vien Public“ bestätigt, daß es in der gestrigen Zusammenkunft der Unter-Commission der Dreißig mit Thiers zu einer Ausgleichung gekommen ist. Die Perrieristen hielten heute um 2 Uhr eine Versammlung und beschlossen, einen eigenen Verein zu bilden, ohne jedoch aus dem linken Centrum auszutreten.

England.

London, 11. Januar. Aus Berlin wird der „Daily News“ von Donnerstag Nacht telegraphisch gemeldet: „In Bezug auf die Cabinetsfrage kann ich aus guter Quelle versichern, daß als Graf Nonon den Vorsitz im Preussischen Ministerium übernahm, es in dem Sinne geschah, daß es ihm gestattet sein werde, das Ministerium nach seinen Ansichten umzugestalten. Es wird nun erwartet, daß die drei liberalen Minister gemeinsam ihre Entlassung nachsuchen werden, und daß Graf Eulenburg das Oberpräsidium einer Provinz erhalten wird. Zuverlässigen Quellen zufolge herrschen große Meinungsverschiedenheiten im Cabinet.“

Es bestätigt sich, daß Napoleon ein Testament hinterlassen hat, ferner, daß seine Wittve die Absicht habe, eine Regentenschaft zu erklären. Die Beisehung der Leiche wird am Mittwoch unter seinem Sitze im Chor der katholischen Kirche in Ghislehurst stattfinden.

Eine Hoftrauer vom 14. bis 24. d. M. ist angeordnet. Die einbalsamirte Leiche wird wahrscheinlich Montag und Dienstag auf dem Parabelette liegen.

„Times“, die Ankunft Schwaloff's besprechend, sagt, daß die Entschlüsse Englands dem Czaren bereits mitgetheilt worden; daß England von einer Einmischung in die Eroberungen Rußlands in Asien abstehe, so lange es die speciell angegebenen Grenzen nicht überschreite; England werde das weitere Vorgehen als einen Kriegsfall betrachten und sei entschlossen, die Unabhängigkeit von Afghanistan aufrecht zu erhalten. Da Englands Forderungen billig seien, sei die Annahme derselben wahrscheinlich, wodurch zwar die politische Nebenbuhlerschaft nicht gendert, aber die beiderseitigen Beziehungen auf eine klare, verständliche Basis gestellt würden. Der Artikel hebt zum Schluß hervor, daß England in der orientalischen Kriegführung Rußland überlegen sei.

Italien.

Rom, 10. Januar. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer nahm der Deputirte Massari von dem Ableben des Kaisers Napoleon Veranlassung, dem „tiefen Bedauern Italiens über den Verlust eines Mannes Ausdruck zu geben, welcher der Unabhängigkeit Italiens so große Dienste geleistet habe.“ Ministerpräsident Lanza erklärte darauf, daß er diese Gefühle durchaus theile, und fügte hinzu: „Ganz Italien werde die Todesnachricht mit tiefem Schmerze vernehmen, Italien könne nicht vergeffen, wie viel es Napoleon schulde, welcher mit seinem Rathe und durch seine Unterstützung mit Waffen in so wirksamer Weise zur Befreiung, Unabhängigkeit und Einheit Italiens beigetragen habe.“ Diese Worte wurden von der Kammer mit lebhafter Zustimmung aufgenommen. — Baron Michel hat, wie die „Voce della Verita“ erfährt, von Verailles aus Depeschen der Französischen Regierung hierher überbracht, durch welche bezüglich des Vorkämpferspostens beim päpstlichen Stuhle weitere Aufklärungen gegeben werden. In Folge dieser aufklärenden Verfügungen hat Graf von Corcelles, der „Voce della Verita“ zufolge, den ihm angetragenen Vorkämpferposten angenommen.

Nach einer telegraphischen Meldung aus Genua sind von dem Tunnel bei Giove nicht 15, sondern 300 Meter eingestürzt. Ein weiterer Unglücksfall hat sich dabei nicht ereignet.

Schweiz.

Bern, 8. Januar. Der Schweizerische Gesandte in Rom erhielt von dem Bundesrathe den Auftrag, unter Hinweisung auf die Nachteile, welche jede Verzögerung für den Bau der Gotthard-Eisenbahn herbeiführen könnte, die Regelung des Ausschusses der Linie Camerlata-Chiasso an der Linie Chiasso-Lugano bei der Italienischen Regierung auf das Nachdrücklichste zu betreiben.

Der Bundesrath hat die Walliser Regierung auf ihren Bericht über die Wirksamkeit der Jesuiten an den Schulanstalten dieses Cantons ernstlich beauftragt, von jeder weiteren Umgehung der bezüglichen Bundesgesetze abzustehen, widrigenfalls ein eidgenössischer Commissar nach Wallis werde abgesandt werden.

Basel, 8. Januar. In den Schweizer Blättern, namentlich den „Baseler Nachrichten“, wird vom Bundesrathe die Internirung der nach Norich geschickten Bayerischen Ultramontanen, des Redacteurs Carl Zander und des Kammerherrn v. Linden gefordert.

Türkei.

Konstantinopel, 8. Januar. Der Generalgouverneur von Bosnien, Raschid Pascha, hat sich an die Grenze von Montenegro begeben, um vereint mit dem Türkischen Commissar, Resit Bey, die Untersuchung wegen der Sipower Angelegenheit einzuleiten. Seitens der Montenegrinischen Regierung wird ebenfalls ein Commissarius erwartet.

Amerika.

Washington, 11. Januar. Die Antwort der Spanischen Regierung auf die gestern erwähnte Note von Hamilton Fish vom 29. October ist höflich und freundschaftlich gehalten und versichert in unbestimmter Weise, daß Spanien eine Politik der Emancipation durchzuführen werde.

Rio de Janeiro, 23. December. Die Kammern sind vorgestern eröffnet worden. Die Thronrede bekräftigt Reformen in Bezug auf das Wahlgesetz, die Nationalgarde und die Recrutirung. In der Deputirtenkammer zählt die Regierung 79 Anhänger und 42 Gegner.

Locales.

In einem Streitfalle hat der Finanzminister dahin entschieden, daß die Bestimmungen im § 27 des Deutschen Strafgesetzbuchs über die Mindestbeträge der Geldstrafen auch bei Zollstrafsachen, und zwar sowohl bei Defraudationen wie auch bei Contraventionen, Anwendung zu finden haben. Der Minister stützt sich bei diesem Ausspruch darauf, daß das Vereinszollgesetz weder im § 135 noch im § 152 Minimalstrafen vorschreibt, demnach die Bestimmung im § 135 a. a. D., wonach bei Defraudationen eine dem vierfachen Betrage der vorerhaltenen Abgaben gleichkommende Geldstrafe verhängt wird, als eine derartige Vorschrift nicht erachtet werden kann, indem dadurch nur die Art, wie die Strafe zu berechnen ist, nicht aber deren geringster Betrag bezeichnet wird.

Der Finanzminister hat das Haupt-Steueramt angewiesen, die Verpackung in einer doppelten Umschließung von Schilf- oder Strohmatte oder ähnlichem Material gleich der Verpackung in einer doppelten Umschließung von Pack- oder Sackleinern als Ballenverpackung zu behandeln, für welche in den durch den Vereins-Zolltarif bezeichneten Fällen eine Tara von 6 Pfund vom Centner vergütet werden kann.

Memel. Wer sein Leben lieb hat, der vermeide es, bei stürmischem Wetter den katholischen Kirchenplatz zu überschreiten. Diejenigen, die in der Nacht vom Montag zu Dienstag, aus dem Handwerker-Verein kommend, zwischen 12 und 1 Uhr früh, den besagten Platz sorglos passirten, ahnten gewiß nicht, daß sie an diesem Orte eine halbe Stunde früher einem sichern Tode entgegengegangen wären. Schon öfter nämlich war von den angrenzenden Nachbarn über die Unsicherheit der erwähnten Passage geklagt worden, da der Wind die Verzierungen des Kirchturms (kleine Kreuze aus Ziegelstein, die verschiedene Riffe und Sprünge zeigen) herunterwarf. Wunderbar ist es, daß diese Stücke, 4 bis 5 Pfd. schwer, aus einer Höhe von 100 Fuß niederfielen, noch kein Unheil angerichtet haben, da die Passage fortwährend frequentirt ist. In der vorerwähnten Nacht um 12 Uhr stürzten wohl 20 solcher Kreuze mit ungeheurem Geprasel herab, so daß große Ziegelstücke die Töpferstraße und den Kirchenplatz vorne am Thurm rechts und links bedeckten. Wenn großes Unglück verhütet werden soll, muß eine sofortige und gründliche Revision vorgenommen werden, vor Allem aber sind die schadhafte Kreuze vom Thurm zu entfernen. Die zukünftige Behörde möge dies nicht nur lesen, sondern auch beherzigen und ungefäumt das Nöthige veranlassen. Da sich die besagte Gefahr fast bei jedem starken Winde von Neuem zeigt, so warte man nicht bis es zu spät geschehenes Unglück rückgängig zu machen.

Die Neue Bade-Anstalt ist gewiß der Stolz jedes Memelers und man erkennt allgemein an, daß in diesem gemeinnützigen Unternehmen zu jeder Zeit seit seinem Entstehen das größte Bestreben vorlag, es zur Muster-Anstalt zu erheben. Daß dies Bestreben sich auch in den Grenzen der Rentabilität halten mußte, erlaubte natürlich keine luxuriösen Ausschreitungen.

Seit 11 Jahren besteht die Anstalt und dürfte es vielleicht interessant sein, eine Zusammenstellung über die während der Zeit geübte Wirksamkeit zu machen.

Actien-Billete aus- gegeben	Billete ein- gegangen	Bäder- über- 2433	Dampf- bader 1449	Douge 827	Summa 4709
1862 (14 Monate)					
1863	1407	2813	1736	698	5247
1864	1506	1417	2868	1613	784
1865	1722	1596	3315	1609	1042
1866	1884	1729	3512	1885	567
1867	1938	1795	3197	1694	428
1868	1818	1795	3787	1246	1116
1869	2170	2040	3789	1336	421
1870	2180	2138	3852	1385	563
1871	2370	2255	3967	1413	719
1872	2400	2304	4822	1373	701
		38355	16739	6866	62960

Die Rentabilität ist in dieser Zeit keine derartige gewesen, daß den Interessenten haben baare Zinsen gewährt werden können, indessen konnte jeder Beteiligte bei Abnahme von 2 Dgd. Billeten pro Actie eine Preisermäßigung von 1 Thlr. pro Dgd. genießen, was einen Zinsgenuss von 4 pCt. repräsentirt. Daß der größere Theil der Interessenten auf diesen Genuss entgegen genommen, ist gleichzeitig der Anstalt von Vortheil gewesen, da sich dadurch eine regelmäßig badende Kundenschaft herangebildet hat.

Wenn mancher Interessent dies Resultat unbefriedigend findet, so wird er gewiß aber darin eine Befriedigung finden, wenn er Gelegenheit hatte, ältere und jüngere Leute zu beobachten, die, vom Rheumatismus geplagt, nicht im Stand waren zum Dampfbad zu kommen, sondern gefahren oder getragen werden mußten, wenn er diese Leute im vollen Gebrauch ihrer Glieder wiederseht.

Die Einnahme für sämtliche Bäder betrug
1870 Thlr. 1167. 2 Sgr. 6 Pf.
1871 Thlr. 1228. 10 Sgr. 6 Pf.
1872 Thlr. 1400. 23 Sgr.

Diese Einnahmen reichen indessen für den Betrieb und Unterhaltung der Anstalt nicht aus und hat die Turnhalle mit einer Einnahme von jetzt circa Thlr. 330 (früher mehr) erst die Anstalt zur Lebensfähigkeit gebracht und in derselben erhalten. Auch verdient es hervorgehoben zu werden, daß bei Krankheiten, auf Verschleimung der Lunge, wo es die Umstände rechtfertigen, Dampfäder zu ermäßigten Preisen verabfolgt werden, und daß durch die Einrichtung von Montagbädern à 5 Sgr. auch dem Minderbögüterten die Anstalt zugänglich ist.

Daß die Anstalt im letzten Jahre einen bedeutend größeren Gebrauch an Bädern und eine größere Einnahme ergeben hat, läßt hoffen, daß das Publikum sich mehr und mehr von der Wohlthat dieser Körper- und Schönheitspflege überzeugt. Die Anstalt ist ausreichend, um einer bedeutenden Steigerung der Bäderzahl zu genügen und erhöhen sich die Kosten des Betriebs dadurch nicht. Wohl aber würde bei verbesserter Einnahme manche Verbesserung gerne noch gewährt werden und die Unternehmer endlich auch zum Genuß ihrer Zinsen gelangen können.

Sehr dringend wäre es zu wünschen, daß noch in diesem Jahre eine neue feste Basis für die Neue Bade-Anstalt gewonnen würde, da die bisherigen Aufschüsse nur Interimsscheine sind.

Amflicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)
Königsberg, 13. Jan. (Productenbericht) Weizen loco unverändert, hochbunter pro 2000 Pfd. 81/87 Thlr. Br. 129Pfd. 80/82 Thlr. (102 1/2) bez., 126Pfd. 81 1/2 Thlr. (104) bez., 125Pfd. 82 1/2 Thlr. (105) bez., 129Pfd. und 130/31Pfd. 84 1/2 Thlr. (107 1/2) bez., 131/32Pfd. 83 1/2 Thlr. (107) bez., 132Pfd. 84 1/2 Thlr. (108) bez.; bunter pro 2000 Pfd. 75/83 Thlr. Br. 123Pfd. 76 1/2 Thlr. (98) bez.; rother pro 2000 Pfd. 75/82 Thlr. Br., 123/24Pfd. 75 1/2 Thlr. (96) bez., 130 bis 131Pfd. 76 1/2 Thlr. (97) bez., 126Pfd. 78 1/2 Thlr. (99 1/2) bez., 131Pfd. 79 1/2 Thlr. (101) bez. Roggen unverändert, loco inländischer pro 2000 Pfd. 47/52 Thlr. Br. 117Pfd. 47 1/2 Thlr. (56 1/2) bez., 120/21Pfd. 49 1/2 Thlr. (59) bez., 121Pfd. 48 1/2 Thlr. (58 1/2) bez., 122/23Pfd. 49 1/2 Thlr. (59 1/2) bez., 123/24Pfd. 124Pfd. u. 126/27Pfd. 50 Thlr. (60) bez., 124/25Pfd. 50 1/2 Thlr. (60 1/2) bez., 125Pfd. 50 1/2 Thlr. (61) bez., 126 bis 127Pfd. 51 1/2 Thlr. (61 1/2) bez.; loco russischer pro 2000 Pfd. holl. 45/50 Thlr. Br.; pro Januar pro 120 Pfd. holl. Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 120 Pfd. holl. 52 Thlr. Br., 51 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni pro 120 Pfd. holl. 52 Thlr. Br., 51 Thlr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 42/50 Thlr. Br., 41 1/2 Thlr. (44) bez., 43 1/2 Thlr. (46) bez., 44 1/2 Thlr. (47) bez.; kleine pro 2000 Pfd. 42/49 Thlr. Br., 44 1/2 Thlr. (47) bez. Hafer loco pro 2000 Pfd. 33/40 Thlr. Br., 33 1/2 Thlr. (25) bez., 36 Thlr. (27) bez., 36 1/2 Thlr. (27 1/2) bez., 37 1/2 Thlr. (28) bez., 38 Thlr. (28 1/2) bez.; pro Januar pro 200 Pfd. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 200 Pfd. Thlr. Br., 41 Thlr. Gd. Erbsen flau, loco weiße pro 2000 Pfd. 43/46 Thlr. Br., 42 1/2 Thlr. (57) bez., 42 1/2 Thlr. (53) bez., 43 1/2 Thlr. (58 1/2) bez., 43 1/2 Thlr. (59) bez., Victoria- 44 1/2 Thlr. (60) bez.; graue pro 2000 Pfd. 42/60 Thlr. Br.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Thlr. Br., kleine 41 1/2 Thlr. (56) bez., große 42 1/2 Thlr. (58) bez. Bohnen loco pro 2000 Pfd. 40/46 Thlr. Br., 42 1/2 Thlr. (58) bez. Wicken loco pro 2000 Pfd. 30/38 Thlr. Br., 29 1/2 Thlr. (40) bez., 31 1/2 Thlr. (42) bez., 32 1/2 Thlr. (44) bez., 33 1/2 Thlr. (45) bez., 34 1/2 Thlr. (46) bez., 34 1/2 Thlr. (47) bez. Leinfaat flau, loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br.; mittel 65/78 Thlr. Br., 74 1/2 Thlr. (78) bez.; rindäre 45/65 Thlr. Br. Rübsaat loco pro 200 Pfd. 90/100

Thlr. Br. Kleesaat loco rothe pro 200 Pfd. — Thlr. Br.; weiße pro 200 Pfd. — Thlr. Br. Thymothem loco pro 200 Pfd. 18/20 Thlr. Br. Rüböl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 11 1/2 Thlr. Br. Leinöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 12 1/2 Thlr. Br. Rübölchen pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Br. Leinölchen pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Br.
Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Fassen von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 17 1/2 Thlr. Br., 17 1/2 Thlr. Gd.; pro Januar ohne Faß 17 1/2 Thlr. Br., 17 1/2 Thlr. Gd.; pro Frühjahr ohne Faß 18 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd.; pro Juli-August ohne Faß 19 1/2 Thlr. Br., 19 1/2 Thlr. Gd.
NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen für Weizen pro 85Pfd. — Roggen pro 80Pfd. — Gerste und Reimaat pro 70Pfd. — Hafer pro 50Pfd. — Rindgetreide pro 90Pfd. — Rübsaat pro 72Pfd. Zollgewicht.

Berlin, den 14. Januar.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	139 1/4
Hamburg, 300 Mk. 2 Monate	
London, 1 £tr. 3 Monate	200 1/4
Paris, 300 Francs. 10 Tage	79 1/4
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	90 1/4
do. 100 S.-R. 3 Monate	89 1/4
Russ. Noten.	83
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	130
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	129 1/2
4% Ostpreuß. Pfandbriefe.	91 1/2
Roggen pro Frühjahr	56 1/4
Hafer pro Frühjahr	45
Loco Spiritus	18. 3 Sgr.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

(Eingelant.) Schande ist es für Memel und Umgegend, daß der Weg nach der Schmelz nicht gepflastert wird. Würde die Regierung verordnen, daß die Verwaltung von Memel und Land, vom Größten bis zum Kleinsten, täglich mitten auf dem Wege durch den Dreck waten und jeden Wagen nachschieben müßte, dann wäre der Weg bald gepflastert. Schändlich ist die Hierarchie auf diesem Wege! Fast die ganze Stadt und Umgegend benützt diesen Weg, daher würde Jeder zur Pflasterung beisteuern. An diesem Wege allein erkennt man den Fortschrittfinn der Verwaltung.

Vorberjammlung

Mittwoch, den 13. Januar, Abends 8 Uhr, bei Herrn J. Seiffert.

Anzeigen.

Heute Morgen 9 Uhr entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter Dorothea Merthins, geb. Dopp, im 88. Lebensjahre, welches betrübt melben allen Verwandten und Bekannten die Hinterbliebenen.
Memel, den 13. Januar 1873.

Heute Vormittag 8 1/2 Uhr entriß mir der Tod meinen guten Mann und unsern lieben Vater, den Erbfräpächter Carl Krause in seinem 45. Lebensjahre am Nervenfieber.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Memel, den 14. Januar 1873.

1. Sterbefall pro 1873. Ad Abth. B. No. 137 ist am 12. Januar der Schiffskapitain Lindenstrauch gest.

Dankagung.
Denjenigen Herren, welche meinem Manne zu dessen letzten Ruhestätte das Ehrengelste gegeben haben, sage ich meinen tiefgefühlten Dank.
Wittve Julianne Leiboldath.
Memel, den 13. Januar 1873.

Letzte Woche. Letzte Woche.

Circus Wheal,
in der Reithahn, Loosfen-Straße,
Dienstag, den 14. Januar 1873
große Vorstellung
in der höhern Reithunst, Gymnastik,
Komik und Pferdebesessur.

Morgen Mittwoch: **Große Kindervorstellung,** zu welcher ein jeder der geehrten Circus-Besucher das Recht hat, ohne Ausnahme der Plätze, ein Kind frei mit einzuführen.

Donnerstag, den 16.: **Große Extra-Galla-Vorstellung** zum Benefiz des berühmten Clown und Director Herrn Little Wheal.

Es finden nur noch 5 Vorstellungen statt.
Das Nähere durch die Zettel.
Hochachtungsvoll Wheal, Director

Theater-Anzeige.

Mittwoch, 15. Januar, 6. Gastspiel des Fr. Laura Schubert. Abonnement suspendu. „Das Milchmädchen von Schönberg.“ Pöffe mit Gesang in 3 Aktheilungen und 6 Bildern von Mannfäbt.

Freitag, 17. Januar, 7. Gastspiel des Fr. Laura Schubert. Abonnement suspendu. „Mutterslegen“, oder: „Die neue Fanchon.“ Schauspiel mit Gesang in 5 Acten.

Trine } Fr. Laura Schubert.
Fanchon }

H. Lincke.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelei.
Monatliche Sitzung d. Vorstandes
Mittwoch, den 15. d. M., Abds. 7 Uhr,
 im König'schen (Fischer'schen) Lokale.

Ressource Neptun.
General-Versammlung
Donnerstag, den 16. Januar c., Abends 7 1/2 Uhr,
 im Vereinslocal (weißer Schwan).
 Zum Vortrage kommen: a) der Jahresrechnungsschluss; b) Vorstandsergänzungswahl; c) innere Vereinsangelegenheiten.
 Der Vorstand.

Kameradschaftl. Versammlung
Freitag, den 17. Januar,
 im König'schen Saale.

Freitag, 17. Januar:
 in Deutsch-Crottlingen
Bieh- u. Pferde-Markt.

Allgemeine Krankenkasse.
 Die statutenmäßige **Generalversammlung** findet **Sonntag, den 19. Januar,** 3 Uhr Nachmittags, im Vereinslocal statt. Zum Vortrage kommen: 1) Bericht über das Vereinswesen und Klarlegung der Geschäftsordnung. 2) Wahlen zum Vorstande sowie des engeren Ausschusses resp. Wiederwahl. 3) Antrag über 7 anstatt 5 Vorstandsmitglieder wegen zu großer Beschäftigung.
 Der Vorstand.

Öffentliche Arbeiten.
 Behufs Ermittlung eines Unternehmers zur Beschaffung von 430 Cbm. Feldsteine, darunter 142 Cbm. Steinschlag, für den Bau einer neuen Brücke über den Schmelzefluß bei Schmelz steht auf
Mittwoch, den 22. Januar, Nachm. 4 Uhr, im Geschäftszimmer des Unterzeichneten ein Submissionstermin an. Die Submissionsbedingungen liegen im gedachten Locale zur Einsicht aus. Die Offerten, deren Öffnung **um 5 Uhr** in Gegenwart der Erschienenen erfolgen soll, sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen zum Termin abzugeben.
 Memel, den 8. Januar 1873.
 Der Kreisbaumeister
Meyer.

Memeler Schiffsversicherungs-Verein.
 Wir erlauben uns die Vereinsmitglieder darauf aufmerksam zu machen daß in diesem Jahre die Klasse vieler Schiffe abläuft und bitten, zur Vermeidung einer Prämienhöhung, für rechtzeitige neue Classification Sorge zu tragen.
 Memel, im Januar 1873.
 Der Vorstand.

Hiermit ersuche ich Diejenigen, welche mir aus meinem früheren Geschäft, Rosenstraße No. 1., noch etwas verschulden, schleunigst zu bezahlen, oder mit mir Rücksprache zu nehmen.
F. Bonk.

Auction.
Fortsetzung in der Werner'schen Concursfache
Mittwoch, den 15. Januar c.,
 Nachmittags 2 Uhr,
 auf dem Hofe des Rehl'schen Grundstücks, Börsenstraße, worin vorkommen:
 Eisenklöße, 1 Pult, 1 Tisch, Gestelle mit messingnen und eisernen Haken, 1 Schild, Fenrohre, Mulden u. s. w.
Sablowsky.

Donnerstag, den 16. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, sollen beim Wirthen Endruttis Jaubkims in Schattern 2 Schweine und 1 Schaf meistbietend gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden.
Tennigkeit, Landreiter.

Donnerstag, den 16. d. M., Nachmittags 1 Uhr, sollen beim Wirthen Mts in Gr. Jagischen 5 Schafe meistbietend gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden.
Tennigkeit, Landreiter.

Ein Viertel Part in einem hiesigen Barkschiffe, 286 Lasten (ca. 680 Loads) groß, Classe 3/8 G. 1. 1, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt
A. H. Schwedersky,
 Schiffsmüller.

Ed. Schnée's
Musikalien-Verh.-Institut.
Eintritt täglich.
 Die neuesten Compositionen werden sofort nach Erscheinen eingereicht.
Bedingungen äußerst günstig.
 Musikalien, die nicht vorräthig, werden schnell und pünktlich besorgt.

In der Russischen Sprache erteilt Unter-
Reingoldt, Junkerstraße 2.
Eine Sendung
Weiß-Waaren,
 darunter die neuesten Garnituren, Kragen, Doppel-Stulpen zc. habe wiederum erhalten und verkaufe dieselben, wie vor Weihnachten, zu sehr billigen Preisen.
Gustav Beymel.

Wiederöffnung im April.
 Mein noch auf's Reichhaltigste fortirtes Lager von
Damen- u. Kinderschuh
 verkaufe bedorftender Abreise wegen unter Kostenpreis.
Herren-, Damen- u. Kinder-Gummischuhe
 verkaufe, um zu räumen, zu billigen Preisen.
H. Allissat aus Liffit, British-Hotel.
 Da mir dieses Mal besonders viel daran gelegen, mein Lager so weit wie möglich aus-zuverkaufen, verkaufe zu auffallend billigen Preisen.
 Nur noch bis Ende der Woche.

Fertige Knaben-Gamaschen
 mit gutem rothledernen Befatz, eigen und dauerhaft gearbeitet, empfiehlt zu billigen Preisen
Rosenhagen, Schuhmacher-Meister,
 Hippen-Straße No. 3.

Eine 3/4 Geige,
 vorzügliches Instrument, habe zu verkaufen.
J. Perlbach.
Kopflöche
und Dielenender
 sind billig zu haben auf dem **Quit-schau'schen Dampfmühlen-Platz.**

Soeben ist erschienen die 32. Aufl. des weltbekanntesten, lehrreichen Buchs
Der persönliche Schutz
 von Laurentius. In Umschlag versiegelt. Lausenbfach bewährte Hilfe und Heilung (20jährige Erfahrung!) von
Schwäche-
 zuständen des männl. Geschlechts, Nerven-leiden zc., den Folgen zerrüttender Onanie und geschlechtlicher Excesse. — Durch jede Buchhandlung, auch in Königsberg von Von's Buchhandlung, sowie von dem Verfasser, Hofstraße, Leipzig, zu beziehen. Preis 1 1/2 Thlr.
 Armen, wenn sie dies durch Atteste bescheinigen, gratis. Laurentius.
 Vor den **Nachahmungen** und **Auszügen** dieses Buchs, — kleinen Subelschriften, die unter den Titeln Jugendfreund, Selbsterhaltung und ähnlichen, in fast allen Zeitungen markt-schreierisch ausgeben werden —, wird wohlmeinend gewarnt. Daher achte man darauf, die echte Ausgabe, die **Original-Ausgabe** von Laurentius, zu bekommen, welche einen Octav-Band von 232 Seiten mit 60 anatom. Abbildungen in Stahlstich bildet und mit dem Namensstempel des Verfassers versiegelt ist.

Für Wiederverkäufer
Shag, Kautabacke und verschiedene **Rauchtabacke, Schnupftabacke u. Streichhölzer** zc. gut und zu den billigsten Preisen bei
Eduard Lehr jun.,
 Börsenstraße 1.—4

Eine recht gute Violine ist für 5 Thaler zu verkaufen
 Ribauerstraße No. 13., oben.
Dombau-Loose sind noch vorräthig in der Hauptagentur von
Goldberg.

Beste
Stralsunder Spielfarten
 bei **Ed. Schnée.**
 Eine junge Dame beabsichtigt Kindern den ersten Unterricht im Klavierspiel zu erteilen. Anmeldungen werden erbeten
 Notenstraße No. 1.

Hajenfelle
 werden zum höchsten Preise gekauft. Louisenstraße No. 3., im Gutladen, und Löpferstraße No. 4, im Hintergebäude, durch den Thorweg, bei
J. Meslin.

Einige noch gut erhaltene Comtoir-stühle werden zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Zu verschiedenen christlichen Arbeiten wird ein jüngerer oder älterer Herr für ein hiesiges Geschäft auf einige Zeit zu engagiren gesucht. Offerten mit Angabe von Referenzen sind in der Exped. d. Bl. unter K. abzugeben.

Einen Lehrling fürs Sattlergeschäft sucht
J. Schöler.
 Eine Aufwartefrau wird sofort gesucht
 Polangenstraße 36., 1 Treppe.

Ein Saß Betten ist zu vermieten. Zu erfragen
 Polangenstraße No. 32, oben.

Eine erfahrene Wirthin fürs Land wird gewünscht oder eine tüchtige Köchin, welche sich diesem Geschäft unterziehen kann. Das Nähere zu erfragen Ribauerstraße im Bäckermeister Leichmann'schen Hause, 1 Treppe hoch.

Ein Lehrling für ein Materialgeschäft wird von sofort gesucht.
J. W. Mosler, breite Straße 15.
 Eine Kellnerin wird gesucht
 Thomasstraße 8—9.

Gesucht
 wird ein **anständiges Laden-Lokal** im Mittelpunkt der Stadt, an frequenter Straße, möglichst nahe der Börsebrücke, wünschenswerth dabei ist Wohnung von 3 Zimmern, etwas Boden- und Kellerraum. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein Laden-Lokal
 wird miethesfrei Börsenstraße. Näheres bei
Liebenthal.

Friedrich-Wilhelmstraße No. 14—15 ist eine möblirte Wohnung von Entree und 2 Zimmern vom 1. April zu vermieten.
J. Witt.

Ein möblirtes Zimmer ist Bäckerstraße 5—6 miethesfrei.

Eine Wohnung von 4 Zimmern, womöglich mit Zutritt zum Garten, wird zum 1. April zu miethen gewünscht. Adressen sub F. W. nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Fleischbantenstraße No. 3, nahe der Marktstraße, ist eine untere Wohnung von drei Zimmern mit allen Bequemlichkeiten von sofort oder später zu vermieten.
P. Höbus Bernstein.

Zu vermieten
 ein großer und ein kleiner Laden, zwei Comtoirstuben, mit separatem Eingang, sowie zwei Wohnungen bei
G. A. Scharffenorth.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Küche zc. wird von einem einzelnen ruhigen Miether zum Mai gesucht. Adressen unter Chiffre 999 nimmt die Exped. d. Dampf. entgegen.
 Memel, den 8. Januar 1873.

Warnung.
 Das Betreten der im Abbruch befindlichen **Carlsbrücke** wird verboten.
 Der Magistrat.

Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in Memel.
 Verantwortlicher Redacteur **Dr. Külf** in Memel.
 Beilage

Beilage zu No. 12. des Memeler Dampfboots.

Mittwoch, den 15. Januar 1873.

M Preussischer Landtag.

23. Sitzung des Abgeordnetenhauses
Freitag, den 10. Januar.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr. — Auf der Tagesordnung steht:

1) Interpellation v. Mallinkrodt: „Deffentliche Blätter bringen folgenden an die Ober-Präsidenten gerichteten Erlaß: Berlin, den 29. December 1872. Der auf das Deutsche Reich bezügliche Passus in der Weihnachts-Allocation des Papstes enthält einerseits Beleidigungen gegen Sr. Majestät den Kaiser und das Deutsche Reich, andererseits entstellte Thatsachen, deren Behauptung geeignet erscheint, Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen. Die Veröffentlichung des Passus, zumal in einheimischen Blättern, zumal in Deutscher oder einer dem Verständniß des Volkes zugänglichen Sprache verstößt daher gegen die §§ 94 und 131 des Strafgesetzbuchs vom 15. Mai 1871. Ein Hochwohlgeborener ersuche ich ergebenst mit Entschiedenheit dahin zu wirken, daß die Publikation der in Rede stehenden Stelle, namentlich in Blättern, welche zur Verbreitung in katholischen Kreisen bestimmt sind, unterbleibe, eintretenden Falls aber mit Beschlagnahme gegen dieselben vorgegangen werde. Der Minister des Innern, gez. Graf von Eulenburg. Der Unterzeichnete beehrt sich an die Kgl. Staatsregierung folgende Fragen zu richten: 1. Ist eine in ihrem Wortlaute mit vorstehender Version übereinstimmende Verfügung wirklich ergangen? 2. Wie gedenkt die Kgl. Staatsregierung den Widerspruch zu lösen, in welchem die zur Unterdrückung der unliebsamen Stelle der Allocation durch den letzten Satz des Rescriptes getroffene polizeiliche Preventiv-Maßnahme mit den Bestimmungen der Preuß. Verfassungs-Urkunde, Art. 27, sowie des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 sich befindet?“

Nachdem der Minister des Innern sich sofort zur Beantwortung bereit erklärt, verliest der Fragesteller einige Artikel der „Nordd. Allg.“ und der „Spenerischen Zeitung“ und fügt hinzu, daß die Zeitungen nicht officiöser Natur, welche den Wortlaut der Allocation brachten und dem Publikum dadurch Gelegenheit boten, sich ein selbstständiges Urtheil zu bilden, mit Beschlag belegt wurden. Er habe seiner Interpellation deshalb den lateinischen Text des betreffenden Passus der Allocation und eine nach seinem besten Wissen angefertigte Uebersetzung beigelegt. (Heiterkeit.) Redner führt aus, daß die von der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlichte Uebersetzung völlig falsch sei und behauptet demnächst, daß die Aeußerungen der Allocation Wort für Wort die lautere Wahrheit enthielten. (Gelächter links.) Die Allocation habe Recht, wenn sie sagte, daß Männer, welche die katholische Kirche garnicht kennen, sich die Macht vindicirten, Dogmen und Rechte der Kirche abzugrenzen. Dies gelte für Männer außerhalb und innerhalb der Regierungskreise. Er erinnere z. B. an die Reden Nebels im Reichstage und an Ausführungen des Abg. für Dortmund (Windthorst) in diesem Hause. Aber auch der Herr Cultusminister, so sehr er sich bemüht haben möge, die katholische Kirche kennen zu lernen, dürfte bei einem Examen vor einem katholischen Collegium gewiß durchfallen. (Große Heiterkeit.) Redner kritisirte die Maßregeln gegen die katholischen Bischöfe, die gegen die Jesuiten, Schulschwärtern u. erlassenen Gesetze und Anordnungen, und behauptet, daß darin offene Gewalt enthalten sei, durch welche, sowie durch andere Machinationen gearbeitet werde an dem gründlichen Umsturz der katholischen Kirche. Die Behauptung in der Verfügung des Ministers, daß die Allocation unwahre und entstellte Thatsachen enthalte, sei daher unbegründet. Wo aber in der Allocation eine Beleidigung des Kaisers zu finden sei begreife er nicht. Seit wann sei es Recht, daß ein Tadel der Zustände als eine Beleidigung des Staatsoberhauptes bezeichnet werde? Wenn man sage, in Berlin werde viel gestohlen, sei das eine Beleidigung des Staatsoberhauptes? Wohin sei man denn gekommen mit dem Constitutionalismus? Vergesse die Regierung doch nicht in dem Maße die Stellung, die sie nicht nur sich, sondern dem Lande schuldig sei. Wohin sollte es kommen mit der Freiheit, wenn man nicht mehr berechtigt sei, die Handlungen der Staatsregierung zu kritisiren? Seit wann habe es eine Staatsregierung unternommen, sich zu verschanzten hinter der Person des Staatsoberhauptes? Es sei fast System geworden, daß die Staatsregierung sich decke durch den Schild des Fürsten, anstatt ohne ein Schild zu sein. (Sehr wahr im Centrum.) Durch solche Artikel, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ über die Allocation gebracht, würden die Unterthanen aneinander gehetzt, denn in protestantischen Landestheilen würden sie für baare Münze gehalten. Der Gegenfak werde dadurch geschärft und könnte zu dem bedenklichsten Zustande führen. Und das thue die Regierung, es sei die Regierung, welche den Frieden des Landes störe. (Lebhafte Widerspruch.) Die Regierung sei verpflichtet die lauterste

Wahrheit hindringen zu lassen und namentlich an den Thron. Die Regierung setze sich mit dieser Pflicht in Widerspruch, wenn sie in Bezug über den Inhalt der Allocation die Unwahrheit behaupte. Der Erlaß des Ministers des Innern sei daher verfassungswidrig und das Haus hätte alle Veranlassung, demselben mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten, namentlich in gegenwärtigem Augenblick, denn wie es die Regierung mit der Verfassung nehme, davon habe man gestern wieder einen recht eclatanten Beweis erhalten. Ein Minister, der solche Gesetze einbringe, wie der Cultusminister, der nehme es mit der Verfassung sehr leicht. Möchte der Minister in der Lage sein, die von der Interpellation gestellten Fragen zu verneinen, aber er fürchte, derselbe könne es nicht.

Der Minister des Innern: Die Begründung der Interpellation läßt darauf schließen, daß es sich hier um eine Interpellation über die Haltung der Regierung überhaupt handelt. Darauf einzugehen bin ich nicht befugt, ich muß mich an die formulirte Interpellation halten, und da erkläre ich Folgerndes: Der Erlaß ist von mir ergangen, er ist an und für sich nicht für die Deffentlichkeit bestimmt, aber das hat nichts zu sagen. Seine Natur ist vor allen Dingen, nicht ein definitives Urtheil über den Inhalt der Allocation zu fällen sondern der Polizeibehörde die Anweisung zu ertheilen, daß sie, da die Regierung in derselben eine Beleidigung fände, dies zum Gegenstande eines richterlichen Urtheilspruches machen solle. Ich habe nur noch eine Andeutung an den Oberpräsidenten dazu gegeben, die ich ein Avertissement nennen will an die Zeitungs-Redactionen, daß die Regierung diese Auffassung habe. Ein solches Avertissement ist im Gesetze nicht verboten und kann darin eine Gelezwidrigkeit nicht gefunden werden, da es in dem Belieben des beireessenden Redacteurs steht, ob er dem Avertissement Folge leisten will oder nicht. Ich bin also der Meinung, daß die Regierung gegen die Bestimmung der Verfassung und des Preßgesetzes nicht gesündigt hat, indem sie von einer durchaus wohlwollenden Gesinnung gegen die Zeitungs-Redacteurs, sie bei Zeiten darauf aufmerksam machen läßt, welche Folgen die Veröffentlichung der Allocation haben werde. Damit könnte ich die Interpellation für beantwortet halten; ich will aber noch auf Eines hinweisen. Der Herr Interpellant hat gesagt, es komme ihm so vor, als ob die Verfügung weniger von der Linden- als von der Wilhelmstraße ausgegangen wäre. Das ist richtig, es kam dem auswärtigen Amte darauf an, richterlicherseits feststellen zu lassen, ob die Allocation eine Beleidigung enthalte.

Auf Antrag v. Windthorst (Dormund) tritt das Haus in eine Besprechung der Interpellation ein. Windthorst nennt die Confiscationen einen politischen Fehler, eine veratorische Maßregel. Der Reichskanzler habe auf die Allocation mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Rom geantwortet, der Cultusminister mit seinen gestrigen Vorlagen. Die Allocation sei die Ausgeburt kindischer Thorheit, welche man dem Kladderadatsch zum Besten geben sollte, denn ob der Papst fluche oder segne, daß sei ganz egal. Daß die Katholiken in Deutschland volle Freiheit genössen, zeige am Besten ihr Auftreten im Abgeordnetenhaus und im Reichstage.

Engelken führt aus, daß sowohl die Allocation wie sämtliche Auslassungen der Jesuiten-Blätter eine fortgesetzte Beleidigung des Kaisers und des Reiches seien. Lasker hält die Maßregeln der Regierung weber für gesetzlich noch für klug, sondern einfach für überflüssig; sie trete aber in den Hintergrund gegenüber den maßlosen Beleidigungen der Landesvertretung, welche Mallinkrodt hier ausgesprochen. Einer der Vorredner habe mit Recht die Geduld dieses Hauses bewundert, mit der es diese Schmähungen angehört. Die Kämpfe zwischen dem Clerus und der nationalen Partei drängten die Mitglieder der Centrumpartei immer weiter in eine nationale Strömung, und daß dürfe sich das Deutsche Reich nicht gefallen lassen. (Lebhafte Beifall auf allen Seiten, zischen im Centrum.)

Dr. Windthorst (Weppen) behauptet, die Gegner wollten nicht die Freiheit, sondern nur den omnipotenten Staat. Jetzt seien sie im Regiment. (Lachen.) Mit dem Fürsten Bismarck aber könne einmal das Regiment in reactionäre Hände, oder richtiger gesagt, gelangten wir wieder zu gesunden Zuständen. (Ala! Lachen!) Dann würde der omnipotente Staat sich auch auf der andern Seite geltend machen. Redner stellt weiter das Horoskop, daß die jetzige Knechtung der katholischen Kirche die Zertretung der evangelischen Kirche nach sich ziehen werde; er verlangt, die Freimaurerlogen unter das Vereinsgesetz gestellt werden und kommt schließlich zu dem Satze: das Gesetz solle geachtet werden bis zum Aeußersten, aber wenn es das Gewissen angehe, nicht.

Dr. Löwe bezeichnet die vorläufige Beschlagnahme als ein Recht der Censur, der mit dem Geist unserer Ver-

fassung im Widerspruch steht. Was die Discussion verlange, so habe dieselbe bewiesen, daß die Trennung der Kirche vom Staat beschleunigt und der Begriff der Kirche dem Staate gegenüber gesetzlich festgestellt werden müsse. Schließlich weist Redner die Insinuation Mallinkrodt's zurück, als habe Deutschland den Krieg mit Frankreich vorbereitet. Damit ist die Discussion erschöpft und die Interpellation erledigt.

Das Haus tritt nunmehr in die Berathung des Etats des Ministeriums des Innern ein. Nachdem Eberty und Dunder die Polizeizustände Berlins einer scharfen Kritik unterzogen, wird um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr die Sitzung auf morgen Vormittag 11 Uhr vertagt.

24. Sitzung des Abgeordnetenhauses
am 11. Januar.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung gegen 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Auf der Tagesordnung steht:

1) Fortsetzung der Berathung des Etats des Ministeriums des Innern. (Polizei-Verwaltung in Berlin.) Reg.-Commissar Geh. Rath v. Kahler erklärt in Beantwortung der gestrigen Ausführungen der Abgg. Eberty und Dunder, daß der gegenwärtige Ober-Bürgermeister von Berlin bei Uebernahme seines Amtes die Ueberweisung einzelner Zweige der Polizei-Verwaltung an die Kommune beantragt habe. (Straßen-Bau-Polizei und unentgeltliche Ueberlassung des Straßenterrains, welches der Fiscus bisher besaß) und daß die Staatsregierung auf seine Wünsche eingegangen sei. Die Ueberlassung weiterer Zweige der Polizei-Verwaltung sei nicht gewünscht worden. Schließlich legt der Commissar das Bedürfniß der Vermehrung der Schutzmannschaft unter Hinweis auf die Verhältnisse in Paris und Wien dar. — Parisius spricht gegen die Vermehrung der Schutzmannschaft, indem er behauptet, daß die Unsicherheit auf den Straßen erst mit dem Amtsantritt des gegenwärtigen Polizeidirectors zugenommen habe. Er stelle gegenwärtig keinen Antrag, weil die städtischen Behörden mit der Berathung des Etats beschäftigt seien, behält sich aber, je nachdem diese Berathung ausfallen sollte, für die dritte Lesung des Etats seine Anträge vor. — Der Minister des Innern verweist zunächst auf die über die Vorfälle beim Zapfenstreich geführte Untersuchung und erklärt sich bereit, die Protokolle derselben veröffentlichen zu lassen, wenn es gewünscht werde. Bisher sei die Veröffentlichung unterlassen, weil man schmerzliche Gefühle nicht von neuem erwecken wollte. Er könne sagen, daß die berittene Schutzmannschaft bei jenen Vorfällen geradezu errettet gewirkt hätte. Die Vermehrung der berittenen Schutzmannschaft sei daher dringend notwendig. — Dr. Braun (Waldburg) wünscht, daß die Ergebnisse der gesuchten Untersuchung der Deffentlichkeit übergeben werden. Es hätten in Berlin viel größere Massenanfassungen stattgefunden, als am Abend des Zapfenstreiches. z. B. beim letzten Einzug der Truppen. Dabei ist aber alles vortrefflich hergegangen, weil man sich einmal an das Publikum selbst gewandt, und ferner zweckmäßige Anordnungen getroffen hatte. Er werde, so lange ihm nicht bessere Gründe für die Vermehrung der Schutzleute gebracht würden, gegen dieselbe stimmen. Die Masse der Mannschaften helfe nichts, wenn nicht richtig disponirt werde. Es existiren zwei Polizei-Systeme, das Londoner und das Pariser. Er fürchte, daß wir mit vollen Segeln in das Pariser System hinein fahren und das würde er sehr bedauern. Während der Londoner Polizeimann das Publikum höflich behandelt, sei der Berliner Schutzmann grob gegen die unteren und niederen Klassen und deshalb sehr mißliebig. Das Londoner Publikum betrachtet den Polizeimann als seinen Schutz, während die Berliner Schutzleute das Publikum geradezu zu Widersächlichkeiten provociren. Der Minister des Innern: In den Worten des Vorredners liege gewiß viel Wahres, allein die Londoner Verhältnisse seien auch ganz andere, als bei uns. Man sage nun, auf die Zahl komme es nicht an, sondern auf die richtige Disposition, aber man könne auch ungelehrt sagen, daß es auf das richtige Disponiren nicht ankomme, wenn man Niemand habe, über den man disponiren könne. Man werde sich also der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß die Vermehrung notwendig sei. Unsere Polizei-Mannschaften seien außerordentlich schlecht bezahlt, so daß sie eine Genugthuung nur in einer gewissen, ihnen zustehenden Autorität finden können; das schlechte Essen könne dadurch nur etwas gefettet werden, wenn sie sich sagen könnten, sie dürften auf der Straße befehlen.

Heise weist die Berufung auf London wegen der Verschiedenheit der Verhältnisse zurück — Dunder spricht seine Bereitwilligkeit aus, das Gehalt der Schutzleute zu vermehren und bezeichnet es als einen Haupt-

übelstand, daß bei gerichtlichen Verhandlungen den Schutzleuten gestattet sei, ihre Anschuldigungen auf ihren Amtseid zu nehmen. Nach Beseitigung dieses Privilegiums und Herstellung des Rechts der Privatklage gegen die Schutzleute wegen ihrer Amtshandlungen werde das Publikum die Schutzleute auch als keinen Schutz betrachten. — Die Diskussion wird geschlossen, die Vermehrung der Schutzmannschaft betr. Position mit großer Majorität genehmigt, ebenso ohne Debatte die einzelnen Titel der Kapitel 97 und 98.

Bei Kapitel 99 (Polizei-Distrikts-Commissarien in der Provinz Posen) hebt Abg. Gottschewski die Nothwendigkeit einer Aufbesserung des Einkommens der Distrikts-Commissarien hervor. Der Regierungs-Commissar v. Kahl erwidert, daß die Frage wegen Ordnung der Polizei-Verwaltung in der Provinz Posen noch nicht zum Abschluß gekommen sei. Das Kapitel 99 wird genehmigt.

Bei Kap. 101 (Strafanstalts-Verwaltung) monirt Abg. Dr. Tschow das äußerst geringe Gehalt einer großen Zahl von Lehrern, welches zum Unterhalt einer Familie nicht ausreicht und geringer sei, als ein einigermaßen fähiger Maurergeselle mit Leichtigkeit erwerben könne. Er stellt den Antrag: die Staatsregierung aufzufordern, in dem nächsten Etat auf eine Gehaltsverbesserung dieser Lehrer Bedacht zu nehmen. Der Antrag wird an die Budget-Commission gewiesen. — Kap. 101 wird genehmigt, darunter auch der Dispositionsfonds für das Ministerium mit 49,000 Thlr.; desgl. Kapitel 102 und 103. — Damit sind die ordentlichen Ausgaben erledigt. Bei den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben, Tit. 3, beantragt die Regierung die Bewilligung einer Summe von 20,500 Thlr zum Ankauf eines Dienstgebäudes für das Landratsamt des Kreises Stoman. — Die Budget-Commission beantragt, die Position abzulehnen, sie wird jedoch mit geringer Majorität genehmigt. Damit ist der Etat des Ministeriums des Innern erledigt.

Etat der Domänen-Verwaltung. Derselbe schließt ab mit einer Einnahme von 9,475,100 Thlr., einer dauernden Ausgabe von 2,136,750 Thlr. und einer einmaligen und außerordentlichen Ausgabe von 236,168 Thlr. Der Etat wird genehmigt und zu demselben sind mehrere Resolutionen eingebracht; bei der Abstimmung über dieselben ergibt sich jedoch, daß das Haus nicht mehr beschlußfähig ist und schließt deshalb der Präsident um 5 Uhr die Sitzung mit der Mitteilung, daß die vom Kultusminister vorgelegten Gesetzesentwürfe am künftigen Donnerstag zur ersten Lesung gestellt werden sollen.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr.

Wilderich.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Gottfried ging am anderen Tage nach Laffurt, den Auftrag seines Herrn auszurichten. Wilderich hatte ihn beauftragt, sich dort bei einem Gärtner ein Bouquet zu verschaffen und es nebst einem Billet, worin Wilderich sich der Bürgermeisterei empfahl, Fräulein Regine zu überreichen. . . die Tante hatte er dabei mit der Versicherung, daß die Briefe bald zurück-schicken werde, zu beschwichtigen gesucht.

Als Gottfried gegen Abend heimkam, sah er eigenthümlich nachdenklich aus; während er von seiner Botschaft berichtete, lag sein Auge forschend auf seinem Herrn. „Was denkst Du eigentlich, Gottfried?“ sagte dieser, dem es nicht entging; „ich sehe Dir an, daß Du combinirst.“

„Ich combinire“, versetzte Gottfried mit einem schlaun und doch ein wenig sorgenvollen Lächeln, „daß die junge Dame, der ich Ihr Billet und Ihren Strauß brachte, ein wenig betreten und bleich wurde, als sie das Billet gelesen, und daß sie dann sagte, es hätte doch mit den Unterrichtsstunden ein Ende nehmen müssen, daß sie früher, als sie gedacht, eine Stelle in der Stadt antreten werde, und daß sie bei diesen Worten ganz eigenthümlich trozig und verachtungsvoll die Lippen aufwarf. Dies combinire ich mit dem Umstande, daß Sie mir gesagt haben, Sie würden ebenfalls von hier früher, als Sie vorgehabt, fortgehen und zur Stadt zurück — und da das Fräulein recht hübsch ist . . .“

„Ach — so combinirst Du vielleicht, ich wollte dort das Fräulein durch meine Anwesenheit überraschen?“

„Herr Imhof — Sie waren sonst kein Don Juan!“

„Wenn ich das wäre, hätte ich mich wahrhaftig früher nach einem anderen Leporello umsehen müssen, ehrwürdiger Gottfried!“ unterbrach ihn Wilderich lächelnd. . . „Du kannst Dich vollständig über die Sache beruhigen. Hilf mir jetzt, mich hier aus zehn angefangenen Geschäften loszuwinden, die mich festhalten. Ergründe einmal mit Claus, ob ich den Leuten die sich zu kleinen Pachtungen gemeldet haben, willfahren kann, und schließe dann mit ihnen ab. Ich will unterdeß bei den Handwerkern die Arbeiten, die ich anfangen ließ, beschleunigen, damit ich das Gut in einem Zustande verlassen kann, der mich nicht abschreckt, es über kurz oder lang wieder zu besuchen.“

Gottfried unterzog sich seinem Auftrage mit seiner gewöhnlichen zuverlässigen Gründlichkeit, und die Arbeiter arbeiteten mit ihrer gewöhnlichen Lässigkeit, jenem Wlegma des Dorfhandwerkers, bei dem der Satz, daß Zeit Geld ist, erst zu einer bestrittenen Lehrmeinung, aber noch nicht zum Dogma geworden. So mußte Wilderich sich noch Tagelang in Geduld fassen, bis er endlich all die angespannten kleinen Fäden seiner neuen Existenz zerriß, eine Extrapost aus Laffurt kommen ließ und der rührenden Abschiedscene zwischen Ferdinand und seinem neugewonnenen Freunde Claus dadurch ein Ende machte, daß er den kleinen Passagier in den Wagen hob und sich neben ihn setzte. Gottfried stieg auf den Bod neben den Schwager, und Claus und Walburg sahen die neue Herrschaft mit sehr unklaren und unbestimmten, zwischen Freude und Wehmuth schwankenden Gefühlen davonfahren. Bei Walburg überwog wohl die Wehmuth; ihr junger Herr war doch so ein schöner und freundlicher Mann, vor dem das Geld nicht einmal recht zu kennen — Claus aber rieb sich mit wetterleuchtendem Gesicht die Hände — es war Alles in Allem genommen doch angenehmer, allein zu sein und allein den Verwalter zu spielen — und dieser Herr Imhof, ein Mensch ohne jeden Titel, ein bloßer Maler, mit Bedienten und Reitpferden und Bankterrechnungen, war doch eigentlich eine legerische Verwirrung aller seiner Begriffe von richtiger Ordnung in der Welt.

Als Wilderich in die Provinzialhauptstadt zurückgekommen und sein altes Quartier hier wieder eingenommen hatte — Ferdinand, der ihm jetzt täglich unentbehrlicher geworden, in dessen Gepolander und anschniegigem Wesen er eine stete Erweiterung und anregende Zerstreuung fand, mußte er hier an seine Mutter zurückdenken — grübelte er über die Art nach, wie er am besten eine erneute Annäherung an Hedwig suchte. Er konnte nicht wagen, offen zu ihr zu gehen und um eine Unterredung zu bitten; er konnte auch nicht zu ihrem Vater gehen und mit der Ueberreichung der beschafften Briefe einen erneuten Verkehr in dessen Hause anzuknüpfen suchen — er wußte ja nicht, wie dieser ihn aufnehmen werde — vielleicht war ja nur er es, der Hedwig's Willen bestimmt und ihre Entscheidung hervorgerufen hatte. . . so blieb nichts übrig, als an Hedwig zu schreiben.

Er schrieb ihr deshalb . . . der Brief wurde sehr, sehr lang. Er schüttete ihr sein ganzes, jetzt von einer Leidenschaft, deren er sich früher selber nie fähig gehalten, erfülltes Herz aus. Er schilderte ihr mit der schlichten und doch so beredten Kraft der Wahrheit die verzehrende und unmaßfassende Dual, in welche ihre Antwort ihn gestürzt, die Dual des Grübelns über die Räthsel, die sie ihm durch ihre Ausdrücke aufgegeben, und seine völlige Rathlosigkeit, wie in solcher Dual weiter zu leben. . . er beschwor sie, ihm wenigstens eine Erklärung zu geben, ihm noch einmal eine Zwiesprache zu gönnen; er wollte um zehn Uhr am Abend in dem kleinen, von dunklen Bäumen überschatteten Parke sein, der sich an den von ihr benohnten Schloßflügel anschloß. Wenn sie heute nicht erscheine, werde er morgen, übermorgen ebenfalls da sein — an einem dieser Abende werde und müsse sie erscheinen — wenn nicht um einem Ertrinkenden die Hand zur Rettung zu bieten, doch schon um die Briefe, nach denen sie verlange, die in seinen Händen seien und die er nur persönlich in die ihren legen werde, zu erhalten — er werde nicht ablassen, Abends in dem kleinen Parke zu sein, bis sie ihm seine Bitte gewährt habe.

Der Brief wurde Gottfried übergeben — Wilderich deutete ihm an, wie viel ihm daran liege, daß er unmittelbar in Hedwig's Hände gelange, und er übernahm es dafür zu sorgen — seinen Gedanken, daß er ja nun doch einmal etwas wie den Leporello zu spielen habe, wagte er nicht laut werden zu lassen — er sah, daß sein Herr nicht in der Stimmung war, die ihn für einen solchen Scherz empfänglich gemacht hätte.

Der Tag verging — aber so langsam schlich er dahin, daß Wilderich, um sich über die Stunden fortzuhelfen, einen Anlauf zur Arbeit nahm; er stellte das kleine Portrait Ferdinands auf seine Staffelei und holte sich den Anaben herüber; dieser hatte nach dem Aufenthalt auf dem Lande sich noch gar nicht in das Leben ohne Wiese und Wald, ohne Fluß und ohne unterhaltende Gelegenheiten von Bäumen oder Leitern zu fallen, zu schiden gewußt — er fragte viel, ob der Herr Wilderich ihn nicht bald wieder mit auf Reisen nehme, er hatte in der Nacht geträumt, der Herr Wilderich nehme ihn weit, weit mit fort, und sie seien in ein Land voll ganz hoher und oben ganz weißer Berge, und ganz großer, weiter Wasserflächen gefahren, und dann in einem Nachen über das weite Wasser — weit, weit, ohne an ein Ende zu kommen.

„Davon hast Du geträumt?“ fragte Wilderich zerstreut zuhörend und eben so zerstreut seinen Pinsel

führend — „aber hast Du denn so etwas gesehen, um davon träumen zu können — es giebt ja doch hier keine Berge mit weißen Häuptern und keine Seen?“

„Doch“, sagte Ferdinand — „ich habe sie gesehen — also muß es doch auch welche geben.“

„Aber nicht hier!“

„Nicht hier? . . . giebt es hier keine?“

„Nein, es giebt keine.“

„Aber ich habe sie doch gesehen, Herr Wilderich. Und hinter den weißen Bergen war Alles roth — ganz roth wie Feuer — war das Feuer?“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Es ist Aussicht vorhanden, daß sich die Königsberger Aheberei um weitere zwei große Dampfer vergrößern wird. Bis jetzt ist dieselbe noch so verschwindend klein, daß sie kaum nennenswerth bleibt, denn sie besteht nur aus 3 Dampfern und 7 Segelschiffen.

Landenberg, 8. Januar. Anfangs December vorigen Jahres wurden die hiesigen Lehrer vom Magistrat schriftlich erlucht, an dem von der Behörde hierzu festgesetzten Termin als Viehzähler fungiren zu wollen. Um sie hierzu besonders geneigt zu machen, war in dem betreffenden Gesuch des Magistrats das Amt eines Viehzählers gar schön als Ehrenamt bezeichnet und ihnen mitgetheilt, daß die Schuldeputation ihnen für die Dauer des Zählens Urlaub bewilligt habe. — Sämmtliche Lehrer lehnten ohne weitere Motivirung dieses Ehrenamt zu Gunsten ihrer Stellvertreter ab. Das war aber dem Herrn Bürgermeister nicht recht. Er hielt wahrscheinlich für Ungehorsam, was von jedem Vernünftigen doch nur als Ablehnung einer Bitte angesehen werden kann, und zeigte die Lehrer beim Landratsamte zu Pr. Enlau an, um sie durch dasselbe zur Reue bringen zu lassen. Das Landratsamt nahm die Sache auf und wirklich veranlaßte die Lokal-Schulinpection zu Landenberg, die Lehrer protokolllarisch über die Gründe zu vernahmen, welche sie zur Ablehnung des Viehzählungsamtes bewogen hätten, um event. die Angelegenheit weiter anhängig zu machen. — So viel wir wissen, haben die Lehrer in ihrer Antwort sich die Freiheit der Entschlüsse gewahrt, sodann ihre Verwunderung darüber ausgesprochen, daß man die Ablehnung einer Bitte ihrerseits zum Gegenstande einer Anklage gegen sie machen will und schließlich ihre Ablehnung des Viehzählungsamtes mit sachlichen Gründen, die in den hiesigen Schulverhältnissen liegen, motivirt. — Ob diese wahrhaftige Geschichte noch eine Fortsetzung haben wird, wird davon abhängen, ob das Landratsamt Pr. Enlau, wie es gedroht, die Lehrer weiter angezeigt oder nicht; wir stellen kein Verfahren wie das des Herrn Bürgermeister zu Landenberg gegen die Lehrer der öffentlichen Kritik anheim. (S. 3.)

Danzig. Ein hiesiger Buchhalter erlitt vorgestern bei dem Commissarius des 4. Polizei-Reviers und hat um Ausstellung eines Giltcheins. Ueber den Zweck dieses Verlangens befragt, gab er an, daß er sich das Gilt zu einem Selbstmorde kaufen wolle. Er habe zu Neufahrwasser, woselbst er angestellt sei, 32 Thaler zu geschäftlichen Zwecken entliehen, dieses Geld durchgebracht und wolle deshalb der Welt Balet sagen. Zwar sei er im Besitze eines gut geladenen Revolvers, doch ziehe er den Tod durch Gift vor. Da man in der That bei ihm einen mit 5 scharfen Patronen geladenen Revolver vorfand, so versicherte man sich einstweilen seiner Person, da aber nichts Strafbares gegen ihn vorlag, so mußte man ihn seinem Schicksal überlassen.

Danzig. Als ein charakteristisches Beispiel für die starke Auswanderung in unserer Provinz führen wir an, daß angeblich nicht weniger als 626 Auswanderer allein in Westpreußen wegen Entziehung von der Militairpflicht verfolgt werden. Das hiesige Stadt- und Kreisgericht hat in zwei Bekanntmachungen 115 derselben zum 15. April vorgeladen, das Kreisgericht zu Marienweber verfolgt in 6 Steckbriefen 448 und die Gerichts-Deputation zu Berent in 4 Steckbriefen 63 bereits verurtheilte Auswanderer.

Thorn, 9. Januar. Daß mit dem 13. d. M. der Import von Kohlen nach Polen unter Erlegung von 38½ Kopelen Eingangszoll an die Russischen Grenzollunter freigegeben, ist seiner Zeit bereits bekannt gegeben. Daß man aber auch längs unserer Grenze an andern Orten bedacht ist, ein lebendiges Handelsgeschäft damit ins Leben zu rufen, möchten wir durch die Mittheilung aus Posen bestätigt finden, daß bereits große Quantitäten Salz, wie es heißt, über die Grenze (was wir aber bezweifeln, da die Zollbehördliche Auskunst Russischerseits ausdrücklich den Russischen Neujahrstag, also den 13. Januar unseres Kalenders, als Termin der Freigabe bezeichnete) — gehen, besonders scheint ein Handlungshaus in Kalisch den Zwischenhandel in großartigem Maßstabe betreiben zu wollen. Dem Salzwerk zu Inowracław, welches sein Product hauptsächlich in nächster Zeit auf den Markt bringen wird, dürfte dadurch ein bedeutendes Absatzgebiet sich eröffnen. (Th. 3.)

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Küll in Memel.